

L1: Sir 35,15b-17.20-22a

L2: 2 Tim 4,6-8.16-18

Ev: Lk 18,9-14

DER KRANZ DER GERECHTIGKEIT

Den roten Faden, der sich heute durch alle Texte der Heiligen Schrift zieht, die wir jetzt gehört haben, finden wir in den Begriffen wie Gerechtigkeit und dem gerechten Richter. Tatsächlich geht es auch im Evangelium um den Gerichtsspruch durch den gerechten Richter. Was bedeutet das Gericht Gottes und wie passen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammen – das sind Fragen, die die Theologen seit Jahrhunderten beschäftigen. Eigentlich gibt uns das Evangelium eine sehr gute Antwort. Wie dürfen wir das verstehen und was bedeutet das für uns?

Vor zwei Wochen hatten wir einen Priestertag mit unserem Kardinal, der uns drei Fragen gestellt hat, die wir in Kleingruppen miteinander besprechen sollten. Die letzte der drei Fragen drehte sich um das Sterben, das Gericht und das ewige Leben: „Wie stellst du dir das Gericht Gottes vor?“ – Im Grunde haben alle gesagt, dass sie sich in gewisser Weise auf das Gericht freuen oder es ersehnen. Wie das? Kommt das aus der Haltung des Pharisäers, der so sicher ist, dass er vor Gott ein Gerechter ist? Der Pharisäer hat ja auch keinerlei Angst, als er in den Tempel geht, sich ganz vorne aufbaut und sagt: „Schau mich an, wie gut ich bin! Ich erfülle alle Regeln!“ Paulus scheint ja auch diese Haltung zu zeigen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft ... schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit...“

Was für uns dabei ein wesentlicher Begriff war, war der Begriff des „Richters“. Dieser kann bedrohlich klingen oder auch hoffnungserweckend. Hoffnung setzt die arme Witwe darauf, dass der Richter ihr Recht verschafft gegen den Feind. Also muss der Feind, der Bösewicht, vor dem Richterspruch zittern und der, der sicher ist, dass er eine weiße Weste hat, freut sich darauf. Aber unser Problem ist ja, dass wir nicht so sicher sind, ob unsere Weste wirklich weiß ist, bzw. wir sind sogar sicher, dass sie es nicht ist. Wird sich der Richterspruch dann gegen uns wenden?

Aber in dieser Funktionsbezeichnung steckt noch etwas anderes: Der Richter „richtet“ alles, er macht, dass alles endlich richtig wird, dass es so wird, wie es sein soll. Unlängst wurden wir in einen Autounfall verwickelt. Gott sei Dank nur Blechschaden. Der Karosseriespengler hat das Auto wieder „gerichtet“, also repariert und alles gut gemacht. Er wurde zum „Richter“ des Autos. In diesem Sinne dürfen wir auf den Richter unseres Lebens hoffen, der am Ende alles gut machen wird, auch was unterwegs (also auf dem Lebensweg) kaputt gegangen ist oder verloren wurde. Er macht es wieder ganz.

Und jetzt sind wir beim Zöllner, der ganz hinten stehen bleibt im Tempel, im Unterschied zum Pharisäer, der sich selbst als Gerechten sieht und deshalb keinen Richter zu brauchen scheint. Der Zöllner weiß um seine Situation und er beschönigt überhaupt nichts. Er kann gar nichts vorweisen und steht mit seinem ganzen Defizit vor Gott. Er ist ganz auf Gottes Erbarmen angewiesen. „Sei mir Sünder gnädig.“ Und kaum hat er das gesagt, folgt der feierliche Richterspruch aus dem Mund Jesu: „Ich sage euch...“ – so wird der Spruch eingeleitet: „Dieser geht gerechtfertigt nach Hause.“ D.h. der Zöllner, der ja ein Sünder ist, geht als Gerechter nach Hause, obwohl er gar nicht gesagt hat, dass er von nun alles anders machen wird.

Gerecht ist der Zöllner darin, dass er etwas Richtiges bekennt. Er beschönigt nichts, er nennt das Böse nicht gut und er spricht sich in seinem Zustand nicht gerecht. Er spricht richtig aus, was er ist, und kann nur um das Erbarmen bitten.

Und jetzt sehen wir, wie die absolute Gerechtigkeit Gottes und die absolute Barmherzigkeit Gottes ineinander liegen und kein Widerspruch sind: Weil der Zöllner sein Defizit einsieht und bekennt, kann es von Gott aufgefüllt und gut gemacht werden. Der Zöllner tut das Richtige vor Gott, deshalb ist er offen für die barmherzige Liebe Gottes, um die er nur bitten kann. Und er erhält sie augenblicklich, denn Gott ist eben der „Richter“, er wird das Leben des Zöllners auf eine Weise gut machen, wie der Zöllner es selber nicht mehr vermag. Wenig später

werden wir die Geschichte vom Oberzöllner Zachäus hören und sehen, auf welche Weise Jesus dessen Leben „gerichtet“, d.h. gut gemacht, hat.

Der Pharisäer dagegen geht nach Hause, ohne den Spruch zu hören, der ihn richtig gemacht hätte. Da er seine eigene faule Gerechtigkeit der Gerechtigkeit Gottes vorgezogen hat, bleibt er im Falschen. Wer dagegen das „Gericht Gottes“ annimmt, erfährt darin seine volle Barmherzigkeit.

Das ist es auch, was Paulus vom Pharisäer im Tempel unterscheidet. Obwohl Paulus von sich sagt, dass er den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und die Treue bewahrt hat, weiß er, dass er nicht deshalb und dafür den „Kranz der Gerechtigkeit“ erhält. Denn gerade er hat wie keiner zuvor erkannt, dass ihn nicht die Werke des Gesetzes gerecht machen, sondern nur die Gnade. Aber aus seinem Wort spricht die gleiche Zuversicht, wie ich sie bei diesem Priestertreffen bei meinen Mitbrüdern erlebt habe: Die Zuversicht kommt gerade nicht aus der illusorischen Selbstgerechtigkeit, sondern aus der Sehnsucht, dass Gott endlich alles zum Rechten bringen wird, und dass diese Begegnung mit dem „gerechten Richter“ zugleich die äußerste Erfahrung seiner Barmherzigkeit sein wird. Denn jeder von uns weiß doch um so viele Wunden und Schwächen. Oft können wir nicht wirklich unterscheiden oder wissen, wie die Dinge hätten sein sollen, wo bin ich schuld, wo sind andere schuldig geworden an meinem Leben, wo bin ich falsch abgebogen, wo war es richtig? Ich muss es nicht wissen, aber ich darf mich so wie Paulus ausstrecken nach dem himmlischen Siegespreis, der bereit liegt - und das wird das von Gott gut und ganz gemachte Leben sein. Die Voraussetzung, dass diese Begegnung eine Begegnung voller Freude sein wird, ist nur das Eingeständnis, dass ich den Erlöser brauche.

Der „Gute Kampf“, den Paulus gekämpft, und der Lauf, den er vollendet hat, galt ganz und gar der Botschaft dieser ganz anderen Gerechtigkeit, die immer die Barmherzigkeit Gottes zur Folge hat. Diese Botschaft dürfen auch wir verkünden.

P. Dr. Clemens Pilar COp